

Arbeitshilfe für ein Ökumenisches Friedensgebet am 1. September (Handreichung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens - Auszug)

Losung – Lehrtext – Beibtext

Zefanja 3,19

Römer 3,30

EG 20

1. Das Volk, das noch im Finstern wandelt -
bald sieht es Licht, ein großes Licht.

Heb in den Himmel dein Gesicht
und steh und lausche, weil Gott handelt.

8. Dann stehen Mensch und Mensch zusammen
vor eines Herren Angesicht,
und alle, alle schau ins Licht,
und er kennt jedermann mit Namen.

Text: Jürgen Henkys 1981 nach dem niederländischen »Het volk dat wandelt in het duister«
von Jan Willem Schulte Nordholt 1959

Melodie: Frits Mehrstens 1959

Die Herrnhuter Losungen, die uns unsere Schwestern und Brüder aus der Evangelischen Brüder-Unität für den 1. September bereitstellen, sind geeignet, einen Grundstock für die Andacht an diesem Tag zu legen.

Die diesjährige Losung für den 1. September kann an diesem Tag kaum anders gelesen werden, denn als Mahnung und Aufforderung an uns, die Ereignisse, die mit dem 1. September ausgelöst worden sind und zum Holocaust am jüdischen Volk geführt haben, zu bedenken. Der Anlass wird sicher zusätzlich den Blick dafür schärfen, welcher Schatz des Glaubens von uns aus den Büchern der Hebräischen Bibel, dem Tenach, geschöpft wird.

Der dazu gewählte Lehrtext unterstreicht dies theologisch durch die Wahl einer der Kernaussagen des Apostels Paulus im Römerbrief. Die theologischen Fragen der Rechtfertigungslehre, von Schuld und Versöhnung werden hiermit in den Blick gerückt.

Der Beibtext, zwei Liedstrophen von Jürgen Henkys, öffnet theologisch den Horizont noch in anderer Hinsicht: Er lenkt den Blick auf unsere geschichtlich fassbaren Erfahrungen und ihre Verbindung zur bleibenden eschatologischen Hoffnung. Betrachtet man die Verse von EG 20, denen der Beibtext entnommen ist im Ganzen, wird deutlich, wie sehr Henkys' Textübertragung von den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges bestimmt ist.

Die Vorlage stammt von dem niederländischen Geschichtswissenschaftler und Dichter Jan Willem Schulte Nordholt (1920-1995). Er veröffentlichte 1956 eine Geschichte der Schwarzen in den Vereinigten Staaten: „Het volk dat in duisternis wandelt“ (Das Volk, das im Finstern wandelt). Die Beschäftigung mit dem neunten Kapitel des Jesaja-Buches und seiner Aktualität für die gegenwärtig zu lösenden Probleme, die aus der Arbeit an dieser historischen Abhandlung herrührte, hat ihn wohl motiviert, kurz darauf die Liedvorlage zu dichten, die Jürgen Henkys ins Deutsche übertragen hat. Es handelt sich um eine nachdichtende Übertragung, die das Lied in den deutschen zeitgeschichtlichen Kontext stellt und das auf sehr eindrucksvolle Weise tut. In der Liederkunde zum EG wird hierzu ausgeführt:

„Das Lied scheint auf den ersten Blick nicht mehr zu sein als eine getreue Bereimung dieses Abschnitts (Jes 9, 1-9; Lesung für Advent/Christvesper). Wer aber genau hinhört und sich

tiefer hineinsingt, erfährt eindringlich, wie es dem Dichter – und dem Übersetzer – gelungen ist, die Bilder und Geschehnisse aus dem Jesajatext zu aktualisieren und sie uns hautnah erleben zu lassen. Das Dröhnen der Stiefel steht zwar buchstäblich in Jesaja 9, 4, aber wenn man die dritte Strophe des Liedes singt, sieht man nicht eine historische Armee aus biblischer Vergangenheit vor sich, sondern ein modernes, bis an die Zähne bewaffnetes Heer aus der jüngsten Geschichte.“¹

2. Die ihr noch wohnt im Tal der Tränen,
wo Tod den schwarzen Schatten wirft:
Schon hört ihr Gottes Schritt, ihr dürft
euch jetzt nicht mehr verlassen wöhnen.
3. Er kommt mit Frieden. Nie mehr Klagen,
nie Krieg, Verrat und bittre Zeit!
Kein Kind, das nachts erschrocken schreit,
weil Stiefel auf das Pflaster schlagen.

„Diesen bedrängenden Eindruck werden vor allem jene haben, die den Zweiten Weltkrieg, auch als Kind, noch erlebt haben. Der Krieg hat sich ihnen nicht zuletzt durch seine Geräusche in der Erinnerung festgesetzt: als Lärm der Bomber und eben als Dröhnen der Soldatenstiefel. Textdichter und Übersetzer haben besonders damit die Aktualität des alttestamentlichen Textes vermittelt.

Jürgen Henkys hat in seiner ursprünglichen Übersetzung die aktuelle Bedeutung der dritten Strophe noch stärker zu betonen versucht:

Sein Friede kommt. Nie mehr Sirenen,
nie Krieg, Verrat und bittre Zeit!
Kein Kind, das nachts erschrocken schreit,
weil auf dem Pflaster Stiefel dröhnen.“²

Der Text des Chorales „Das Volk, das noch im Finstern wandelt“ macht auf diese Weise nicht nur den eschatologischen Horizont der Adventszeit deutlich, in dessen Kontext er im EG gestellt ist. Er bietet auch eine theologische Herausforderung für die Friedensethik unserer Tage. Für eine Ansprache lassen sich anhand der beiden Bibelworte und der Liedstrophen die Themenfelder Lüge und Wahrheit, Leid und Schuld und unsere bleibende Sehnsucht danach, Kirche des Friedens in der Welt zu sein und Boten des Friedens zu sein, öffnen und vertiefen.

¹ Wim Kloppenburg, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch hgg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys (Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch ; 3), H. 1, Göttingen 2000, 62-64; hier: 62-63.

² Wim Kloppenburg, in: Liederkunde **zum Evangelischen Gesangbuch** hgg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys (Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch ; 3), H. 1, Göttingen 2000, 62-64; hier: 63.